

Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Erscheint Sonnabends.
Abonnementpreis 75 Pfennig
pro Quartal erstl. Bestellgeld.
Bestellungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie bei Expedition,
Sophtenstraße 10 I, Stuttgart.

Inserate
pro Spaltige Petitzeile 20 Pf.,
für Werbungsangehörige 10 Pf.
Preisangaben sind der Betrag in
Briefmarken beizufügen, andern-
falls der Abdruck unterbleibt.

Dr. 32

Stuttgart, den 6. August 1904.

20. Jahrgang

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Der Verbandstag zu Dresden hat den Sitz des Ausschusses von Berlin nach Leipzig verlegt und zum Ausschußvorsitzenden Otto Zipperer, Leipzig-Neudnitz, Oststraße 31, gewählt.

Die Mitglieder in Leipzig haben nun die übrigen Wahlen zum Ausschuß vollzogen und ist dieser zusammengesetzt aus den Mitgliedern Otto Zipperer, Karl Frey, Hugo Bergmann, Otto Schröder und Richard Krempler.

Auf Wunsch des Verbandstags führt der bisherige Verbandsvorstand in Stuttgart die Geschäfte weiter, bis die auf 1. Oktober d. J. vorzunehmende Sitzverlegung nach Berlin erfolgt.

2. Ausgeschlossen nach der Bestimmung des § 14 b im Statut wurde in Nürnberg der Buchbinder Karl Schäbelen aus Windischhausen; Buchnummer 34881.

3. Bei der Zahlstelle Barmen wird an durchreisende Mitglieder Arbeitslosenunterstützung nicht mehr verabsolgt.

Der Verbandsvorstand.
I. A.: A. Dietrich.

Die deutschen Gewerkschaftsorganisationen im Jahre 1903.

Ein erfreuliches Bild des Fortschritts auf gewerkschaftlichem Gebiete gewährt uns wieder die in Nr. 27 des „Correspondenzblattes“ von der Generalkommission veröffentlichte Statistik der deutschen Gewerkschaften für das Jahr 1903. Die Statistik zeigt, daß der Einfluß, den die wechselnde wirtschaftliche Konjunktur auf die Entwicklung des Gewerkschaftslebens auszuüben vermag, von Jahr zu Jahr geringer wird. Die Mitgliederzunahme in den gewerkschaftlichen Zentralverbänden beträgt für 1903 154492 gleich 21 Prozent. Das ist eine Zunahme, wie sie seit dem Jahre 1897 nicht mehr zu verzeichnen war und es ist keineswegs in allen Berufen ein besserer Geschäftsgang zu verzeichnen gewesen, als im Jahre vorher. Die Mitgliederzahlen der Zentralverbände bewegen sich seit 1894 ständig in aufsteigender Linie; nur 1901, in dem Jahre, in welchem der wirtschaftliche Rückgang sich am fühlbarsten machte, haben wir einen geringen Rückgang in der Mitgliederzahl. Die Zunahme der Mitglieder in den einzelnen Jahren gestaltet sich folgendermaßen:

Jahr 1894	246494	+ 22964	= 10,2 Proz.
" 1895	"	259175	+ 12681 = 5,2
" 1896	"	329230	+ 70055 = 27,0
" 1897	"	412359	+ 83129 = 25,2
" 1898	"	493742	+ 81383 = 19,7
" 1899	"	580473	+ 86731 = 17,5
" 1900	"	680427	+ 99954 = 17,2
" 1901	"	677510	- 2917 = 0,4
" 1902	"	793206	+ 55696 = 8,2
" 1903	"	887698	+ 154492 = 21,0

Zu den in der Statistik für 1902 geführten 60 Zentralverbänden sind 3 neu hinzugekommen: der Verband der Blumen- und Federarbeiter mit 304 Mitgliedern, der Verband der Portefeuille mit 2431 Mitgliedern und der Verband der Wäschearbeiter mit 667 Mitgliedern, insgesamt

3402 und beträgt also die Mitgliederzunahme für die bisher in der Statistik geführten Zentralverbände 151090.

Für die Lokalvereine liegt auch in diesem Jahre keine Statistik vor. Die diesbezüglichen Angaben in der Statistik der Generalkommission beruhen wie in den Vorjahren auf Schätzungen der Vorstände der Zentralverbände. Nach diesen Angaben ist auch in den Lokalvereinen ein Zuwachs von Mitgliedern vorhanden, und zwar beträgt derselbe 7487. Die Gesamtzahl der in Lokalvereinen organisierten beträgt 17577. Die Gesamtzahl der auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Gewerkschaftsmitglieder — und hierzu darf man wohl auch die Lokalorganisierten rechnen — für das Jahr 1903 beträgt demnach 905275.

In der Statistik der Generalkommission wird seit 1893 für die Zentralverbände die Mitgliedsziffer nach dem Jahresdurchschnitt angegeben. Es ist dies die einzige, wenn auch nicht ganz zuverlässige Ziffer, welche für die weiteren Berechnungen (Einnahme und Ausgabe pro Kopf der Mitglieder) in Betracht kommen kann. Die in der Statistik der Generalkommission angegebene Mitgliederzahl stimmt folglich nicht mit der in den Abrechnungen der Zentralverbände angegebenen Mitgliederzahl überein, denn die letztere ist die Zahl der Mitglieder am Jahreschlusse. Um falschen Schlußfolgerungen, die bisher gen von unseren Gegnern aus dieser Differenz gezogen wurden, für die Zukunft vorzubeugen, ist in der Statistik für 1903 (dies soll auch ferner geschehen) auch die Mitgliederzahl für die einzelnen Quartale und für den Schlus des Jahres angegeben.

Es waren am Schlusse des Jahres 1903 in den 63 Zentralverbänden 941529 Mitglieder, also 53831 Mitglieder mehr, als im Jahresdurchschnitt. Die Zunahme an Mitgliedern hat im Jahre 1904 angehalten, und man wird nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß Mitte des Jahres 1904 die erste Million Mitglieder in den auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Zentralverbänden erreicht ist.

Nach ihrer Mitgliederzahl geordnet, gruppieren sich die Zentralverbände folgend:

Metallarbeiter 160135, Maurer 101155, Holzarbeiter 79732, Bergarbeiter 60127, Textilarbeiter 54556, Fabrikarbeiter 37055, Buchdrucker 35970, Zimmerer 27265, Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter 26800, Schuhmacher 25566, Bauarbeiter 22635, Schneider 21011, Maler 19037, Tabakarbeiter 17540, Brauer 15766, Hafnarbeiter 13879, Buchbinder 12254, Töpfer 9488, Lithographen und Steindrucker 9184, Gemeindegewerkschaften 8967, Schmiede 8902, Steinarbeiter 8624, Porzellanarbeiter 8174, Maschinisten und Heizer 6927, Böttcher 5956, Bäcker 5565, Glasarbeiter 5514, Tapezierer 4985, Steinseher 4865, Lederarbeiter 4711, Bildhauer 3963, Stukkateure 3846, Hutmacher 3761, Sattler 3635, Werftarbeiter 3623, Glaser 3355, Dachbeder 3273, Kupferschmiede 3199, Hand Schuhmacher 3077, Seelente 2944, Buchdruckereihilfsarbeiter 2848, Handlungsgehilfen 2716, Gastwirtsgehilfen 2471, Portefeuille 2431, Schiffszimmerer 2124, Müller 2092, Graveure 2043, Fleischer 2023, Kürschner 1834, Vergolber 1567, Zigarrenfortierer 1297, Konditoren 1293, Lagerhalter 1063, Buchdrucker in Elfaß-Lothringen 805, Zivilmusiker 682,

Wäschearbeiter 667, Gärtner 663, Barbier 458, Bureauangestellte 377, Notenstecher 328, Formstecher 321, Blumen- und Federarbeiter 304, Masseur 260.

Zwei Verbände haben jetzt über 100000 Mitglieder, während 5 mehr als 50000 und 12 mehr als 20000 Mitglieder zählen.

Wie sich die Mitgliederzunahme im Jahre 1903 in den einzelnen Organisationen gestaltete, zeigt die folgende Aufstellung. Es gewannen Mitglieder: Metallarbeiter 31293, Maurer 18932, Bergarbeiter 18233, Textilarbeiter 16378, Holzarbeiter 9342, Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter 7087, Bauarbeiter 6442, Schuhmacher 4983, Maler 4734, Fabrikarbeiter 3415, Gemeindegewerkschaften 2840, Zimmerer 2763, Buchdrucker 2601, Brauer 2577, Schneider 2331, Buchbinder 2047, Schmiede 1658, Lithographen und Steindrucker 1529, Stukkateure 1293, Handlungsgehilfen 946, Töpfer 861, Maschinisten und Heizer 857, Buchdruckereihilfsarbeiter 852, Bäcker 805, Steinarbeiter 624, Glaser 583, Hutmacher 529, Gastwirtsgehilfen 493, Kürschner 493, Graveure und Hefeure 486, Fleischer 451, Steinseher 441, Lederarbeiter 381, Gärtner 351, Seelente 346, Konditoren 311, Dachbeder 299, Tapezierer 250, Böttcher 220, Lagerhalter 201, Zigarrenfortierer 177, Zivilmusiker 145, Müller 100, Vergolber 93, Hand Schuhmacher 90, Sattler 75, Buchdrucker (Elfaß) 54, Hafnarbeiter 47, Bildhauer 45, Notenstecher 39, Formstecher 32, Schiffszimmerer 32 und Bureauangestellte 6. Die Verbände der Metallarbeiter, Maurer, Bergarbeiter, Textilarbeiter, Holzarbeiter und Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter weisen allein eine Zunahme an Mitgliedern von 101265 auf.

Leider haben wir in einigen Verbänden auch eine Abnahme an Mitgliedern zu verzeichnen. Der Verlust beträgt in 7 Organisationen insgesamt 1103 Mitglieder und verteilt sich auf: Barbier 42, Glasarbeiter 129, Kupferschmiede 319, Masseur 128, Porzellanarbeiter 71, Werftarbeiter 121 und Tabakarbeiter 193. Der Verlust ist an sich ganz unbedeutend und ist auf die verschiedensten Umstände in den betreffenden Berufen zurückzuführen.

Eine Gesamtübersicht über den Stand der anderen Organisationsgruppen fehlt in der diesjährigen Statistik der Generalkommission. Davon mußte Abstand genommen werden, weil die Statistik der christlichen Gewerkschaften noch nicht vorliegt.

Die Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaften weisen eine Mitgliederzunahme von 7364 auf, sie zählen 110215 Mitglieder, hatten eine Jahreseinnahme von 929403 Mk. und verfügen über einen Kasseebestand von 3146136 Mk. Diese Zunahme entfällt fast ausschließlich auf die Fabrikarbeiter, Kaufleute, Maschinenbau- und Metallarbeiter, während die Klempner, Schneider, Schuhmacher und Lederarbeiter an Mitgliedern verloren haben.

Von den 21 Gewerkschaften haben 3 eine Gesamtmitgliedszahl von 75739, während die übrigen 18 mit insgesamt 34476 Mitgliedern von ganz untergeordneter Bedeutung sind. Trotzdem den Gewerkschaften nach jeder Richtung größere Freiheit gewährt wird, als den Gewerkschaften, trotzdem die Anhänger der Gewerkschaften in den Staatsbetrieben Aufnahme finden, während die Mitglieder der Gewerkschaften aus denselben verdrängt werden, und trotz 30jähriger ungeführter agitatorischer Tätigkeit haben die Gewerkschaften am Schlusse des Jahres 1903 insgesamt noch lange nicht so viele Mitglieder aufzuweisen, als die ge-

werkschaftlichen Zentralverbände in diesem einen Jahre an Mitgliedern zugenommen haben.

Eine weitere Gruppe gewerkschaftlicher Organisationen sind die unabhängigen Vereine, deren Mitgliederzahl von 56 595 im Jahre 1902 auf 68 724 im Jahre 1903 gestiegen ist. Die Jahreseinnahmen betragen 283 911 Mk., die Ausgaben 207 144 Mk., der Kassenbestand beziffert sich auf 331 561 Mk.

Von diesen Organisationen steht ein Teil den gewerkschaftlichen Zentralverbänden sehr nahe. Einige vertreten vollkommen den Standpunkt der Zentralverbände, wie die Verbände der Fliesenleger, Lithographen und Möbelpolierer. Andere wieder wollen mit den modernen Gewerkschaften durchaus nichts zu tun haben. Der modernen Gewerkschaftsbewegung zuzuzählen sind weiter die Organisationen der Eisenbahnarbeiter, der Hotelbediener, der Graveure der Stoffindustrie und der Ktalographen. Aus Zweckmäßigkeitsgründen ist der Anschluß dieser Verbände an die Generalkommission noch nicht erfolgt. Der Allgemeine Gärtnerverein ist am 1. Januar 1904 mit der Gärtnervereinigung verschmolzen und die Gesamtorganisation der Generalkommission angeschlossen.

In der folgenden Tabelle geben wir eine Zusammenfassung der in der Statistik geführten Organisationsgruppen, deren Mitgliederzahl, Jahreseinnahmen und Kassenbestände. Von den Lokalvereinen fehlt jede Angabe über deren Finanzgebarung.

	Mitgliederzahl		Einnahme 1903	Kassenbestand 1903	
	1902	1903		Mk.	Mk.
Zentralverbände	738 206	887 698	154 492	16 419 992	12 570 972
Lokale Vereine	10 090	17 577	7 487	?	?
Hilfs- und Unterstützungsvereine	102 851	110 215	7 364	929 412	8 311 746
Unabhängige Vereine	56 595	68 724	12 129	283 911	331 561
Summa	902 742	1 084 214	181 472	17 633 316	16 214 279

* Davon in den Gewerkeklassen 1 246 576 Mk. Der Rest in Kranen- und Vegetarierklassen.

Für die Berechnung des Prozentverhältnisses der Organisierten zur Zahl der Berufsangehörigen mußte wieder, wie in den Vorjahren, die Berufsstatistik von 1895 als Grundlage dienen. Der Wert dieser Berechnung wird zwar von Jahr zu Jahr geringer, weil als sicher anzunehmen ist, daß die Arbeiterzahl in den einzelnen Berufen sich wesentlich verschoben hat. Gewähren unter diesem Umstände die Berechnungen auch nicht ein ganz zuverlässiges Bild von der Macht der einzelnen Organisationen, so sind die Ergebnisse derselben in Rücksicht auf die anzustellenden Vergleiche hinsicht-

lich der Stärke der Organisationen untereinander von nicht zu unterschätzendem Werte. Der Prozentsatz wurde nur für die Zentralverbände berechnet. 1895 hatten die Berufe, für welche Zentralverbände bestehen, insgesamt 5 053 056, darunter 932 848 weibliche, Organisationsfähige. Von diesen waren 1902 im Jahresdurchschnitt 887 698 = 17,70 Proz. organisiert, und zwar 20,74 Proz. der männlichen und 4,36 Proz. der weiblichen Organisationsfähigen. Nach dem Prozentsatz der Berufsangehörigen, der zur Organisation gehörte, stehen die Verbände in folgender Reihe:

Buchdrucker und Buchdruckerei-Hilfsarbeiter 87,08; Bildhauer 66,03; Laser 53,64; Gemeindearbeiter 51,45; Stukkateure 50,64; Lithographen und Stein drucker 50,63; Handschuhmacher 49,99; Kupferschmiede 49,19; Steinseher 47,53; Maurer 42,63; Töpfer 40,09; Tapezierer 40,04; Hafensarbeiter 39,55; Brauer 37,25; Schiffszimmerer und Wertarbeiter 36,05; Formstecher, Graveure und Zifeure 34,36; Maler 30,14; Metallarbeiter 29,96; **Buchbinder 29,94**; Gutmacher 29,03; Kürschner 28,66; Bergolber 27,68; Böttcher 27,23; Zimmerer 26,76; Porzellanarbeiter 26,25; Holzarbeiter 25,55; Schuhmacher 23,65; Dachdecker 23,45; Sattler und Portefeuller 23,37; Tabakarbeiter und Zigarrenfortierer 18,03; Maschinisten und Heizer 17,43; Bergarbeiter 16,05; Glasarbeiter 15,44; Handels-Transport- und Verkehrrarbeiter 14,89; Seeleute 14,18; Lederarbeiter 13,77; Konditoren 12,94; Fabrikarbeiter 10,48; Schneider und Wäschearbeiter 10,35; Schmiede 9,78; Textilarbeiter 9,12; Steinarbeiter 8,87; Bäcker 7,50; Bauarbeiter 6,93; Müller 4,55; Fleischer 3,60; Barbieri 2,91; Blumen- und Federarbeiter 2,89; Handlungsgehilfen und Lagerhalter 1,30; Gärtner 1,17; Gastwirtsgehilfen 1,15.

In 7 Berufen sind hiernach bis zu 5 Proz., in weiteren 7 von 5—12 Proz., in 8 von 12—20 Proz., in 12 von 20—30 Proz., in 11 von 30—50 Proz. und in 6 Berufen über 50 Proz. organisiert.

Die weiblichen Mitglieder.

In bezug auf die Organisation der Arbeiterinnen ist in den letzten Jahren ein guter Fortschritt zu verzeichnen. Die Zahl der weiblichen Gewerkschaftsmitglieder stieg im Jahre 1903 von 28 218 auf 40 666, also um 12 448 Mitglieder. Daß in 6 Organisationen ein Verlust von weiblichen Mitgliedern eingetreten, ist jedenfalls sehr bedauerlich. Zwar beträgt der Gesamtverlust nur 158 Mitglieder, von denen 52 auf solche Verbände entfallen, die überhaupt einen Mitgliederverlust zu beklagen haben. Welche Gründe für den Rückgang der Zahl der weiblichen Mitglieder im Holzarbeiterverband aus-

schlaggebend waren, konnten wir nicht feststellen. Die Zahl der weiblichen Mitglieder, deren Zunahme, bzw. Abnahme im letzten Jahre, wird in folgender Tabelle dargestellt:

Organisation	Durchschnittszahl der weiblichen Mitglieder im Jahre		Zunahme	Abnahme	Prozentsatz der Organisierten zur Zahl der Berufsangehörigen
	1902	1903			
Brauer	46	95	49	—	18,37
Buchbinder	2 835	3 823	988	—	27,32
Buchdruckereihilfsarbeiter	922	1 412	490	—	22,89
Bureauangestellte	9	14	5	—	?
Fabrikarbeiter	3 185	3 897	412	—	6,50
Gärtner	—	4	4	—	0,05
Gemeindearbeiter	17	113	96	—	29,25
Glasarbeiter	33	29	—	4	0,84
Handels-, Transport- u. Verkehrrarbeiter	117	475	358	—	2,32
Handlungsgehilfen	892	1 400	508	—	1,56
Lagerhalter	17	25	8	—	?
Handschuhmacher	61	49	—	12	2,95
Holzarbeiter	553	447	—	106	3,86
Gutmacher	212	321	109	—	7,22
Konditoren	18	166	148	—	7,98
Kürschner	63	172	109	—	12,23
Massen	43	32	—	11	?
Metallarbeiter	3 453	5 568	2 115	—	21,43
Porzellanarbeiter	309	291	—	18	3,40
Sattler	30	39	9	—	7,96
Portefeuller	—	86	86	—	?
Schneider	884	897	63	—	1,13
Wäschearbeiter	—	435	435	—	?
Schuhmacher	1 954	2 880	926	—	29,90
Tabakarbeiter	5 533	5 825	292	—	9,61
Zigarrenfortierer	92	102	10	—	3,87
Textilarbeiter	6 654	12 040	5 386	—	4,80
Bergolber	36	29	—	7	?
Summa	28 218	40 666	12 606	158	4,36
Zunahme	12 448	12 448			

Es haben demnach die Schuhmacher 29,90 Proz., die Gemeindearbeiter 29,15 Proz., die Buchbinder 27,32 Proz., die Buchdruckereihilfsarbeiter 22,89 Proz. und die Metallarbeiter 21,43 Proz. der weiblichen Berufsangehörigen organisiert. Nicht in allen Berufen sind die gleichen Vorbedingungen für den Erfolg der Agitation unter den Arbeiterinnen gegeben. Die Heranziehung der Arbeiterinnen zur gewerkschaftlichen Organisation liegt aber im eigensten Interesse der Arbeiter selbst und es ist deshalb notwendig, daß die Agitation den obwaltenden Verhältnissen angepaßt wird.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Familienleben.

Von Guy de Maupassant.
Deutsch von Hans Helling.
(Fortsetzung.)

Die Alte lag ihrer ganzen Länge nach mitten in der Stube, mit dem Gesicht nach unten auf dem Boden, und als ihr Sohn sie wendete, schien sie regungslos, trocken, die Haut gelb, faltig, wie geherbt, die Augen geschlossen, die Zähne zusammengepreßt, der ganze Körper trocken und steif.

Caravan schluchzte neben ihr auf den Knien: „Meine arme Mutter! Meine arme Mutter!“ Aber die andere Madame Caravan erklärte, nachdem sie sich die Sache eine Weile angesehen hatte: „Wah! sie hat wieder eine Ohnmacht, das ist alles. Glaub mir, nur um uns nicht ruhig essen zu lassen.“

Sie legten den Körper auf das Bett und entkleideten ihn vollständig, wo dann alle, Caravan, seine Frau und die Magd ihn zu reiben begannen. Trotz aller Anstrengungen kam sie nicht zum Bewußtsein. Man wurde Rosalie nach dem „Doktor“ Chenet geschickt. Er wohnte auf dem Kai, gegen Suwezes hin. Das war weit und sie mußten lange warten. Endlich kam er und nachdem er die alte Frau angesehen, betastet und auskulturiert hatte, erklärte er: „Das ist das Ende.“

Caravan warf sich über den Körper, durchrüttelt von heftigen Schluchzen; er küßte krampfhaft das strenge Gesicht seiner Mutter und weinte dabei so sehr, daß die schweren Tränen wie Wassertropfen auf ihr Antlitz fielen.

Die jüngere Frau Caravan zeigte die übliche betrübte Miene; sie stand hinter ihrem Mann, seufzte und rieb sich eifrig die Augen. Caravan, der mit seinem geschwollenen Gesicht, seinen spärlichen wirren Haaren in seinem echten Schmerz sehr häßlich ausah, sprach plötzlich:

„Aber — Doktor — sind Sie der Sache sicher?“

Der Arzt trat rasch heran und erfaßte den Körper mit handwerksmäßiger Geschicklichkeit, etwa wie ein Kaufmann, der seine Ware vorweist: „Sehen Sie, mein Lieber! Betrachten Sie das Auge.“ Er hob das Augenlid und der Blick der alten Frau erschien wieder unter seinen Fingern; er war mit nichts verändert, nur daß die Pupille vielleicht etwas größer war. Caravan küßte einen Stich im Herzen und ein Schauer drang ihm bis ans Knochenmark. Chenet erfaßte nun den runzligen Arm und eröffnete gewaltsam die Finger; er machte dabei ein wütendes Gesicht, als stünde er einem Gegner gegenüber: „Betrachten Sie diese Hand. Seien Sie ruhig, ich täusche mich nie!“

Caravan stürzte fast brüllend auf das Bett, während seine Frau noch immer weinerlich, alles Nötige besorgte. Sie rückte den Nachttisch heran, auf den sie eine Serviette ausbreitete, stellte vier Kerzen darauf, die sie anzündete, nahm vom Spiegel her einen Buchsbaumzweig und stellte ihn in eine mit klarem Wasser gefüllte Schüssel zwischen die Kerzen, Weihwasser war nicht vorrätig. Nach einer kurzen Überlegung warf sie ein wenig Salz in die Schüssel, womit sie sicherlich wählte, dem Wasser eine Art Weihe gegeben zu haben.

Als sie nun diese Vorkehrungen getroffen, die

dem Sterben zu folgen pflegen, blieb sie unbeweglich stehen. Nun küßte ihr der Arzt zu, der ihr bei der Anordnung behilflich war: „Wir müssen Caravan entfernen.“ Sie machte ein Zeichen der Zustimmung, näherte sich ihrem Gatten, der noch immer schluchzend auf den Knien lag, faßte ihn an dem einen Arm, während Chenet den anderen ergriff.

Sie setzten ihn vor allem auf einen Stuhl und seine Frau küßte ihn auf die Stirne und tröstete ihn. Der Arzt stimmte ihr bei, riet zu Festigkeit, Mut, Resignation, Dinge, die man bei einem so niedererschmetternden Unglück wahren müsse. Dann griffen ihm beide wieder unter die Arme und führten ihn fort.

Er klagte wie ein großes Kind, schluchzte krampfhaft, die Arme hingen ihm schlaff herab und seine Beine wankten. Ohne es recht zu wissen, stieg er die Treppe hinab, wobei er mechanisch die Füße hob.

Sie setzten ihn in den Lehnstuhl, in welchem er immer bei Tisch saß, vor ihm stand sein fast geleertes Teller, in dem der Löffel noch in einem Überbleibsel der Suppe lag. Bewegungslos, den Blick auf das Glas geheftet, saß er da, so stumpfsinnig, daß er selbst zu denken aufgehört hatte.

In der Ecke sprach Frau Caravan mit dem Doktor, erkundigte sich um die Formalitäten und ließ sich praktische Ratsschlüsse geben. Schließlich ergriff Chenet, der etwas zu erwarten schien, seinen Hut mit dem Bemerkten, daß er noch nicht gespeist habe und grüßte, um sich zu entfernen. Sie rief aus:

Bericht der Berliner Rechtschuhkommission für das Jahr 1903/1904.

Da die Kommission unmittelbar vor der Neuwahl steht, so soll auch diesmal, wie bisher üblich, Bericht in der Zeitung über die im verfloffenen Jahre entfaltete Tätigkeit erstattet werden. Auch diesmal muß konstatiert werden, daß die größte Anzahl der Arbeitsstreitigkeiten, und zwar in 35 Fällen durch Auskunft, welche in unserem Verbandsbureau erteilt wurde, an das Gewerbegericht überwiesen wurden. Zu wiederholtenmalen wurde von Seiten der Kommission jemand beauftragt, die Kollegen respektive Kolleginnen vor dem Gewerbegericht zu vertreten.

Zunächst ist noch das Resultat des schon im vorigen Bericht erwähnten Rechtsstreits zwischen unserem Kollegen H. und der Ortskrankenkasse der Buchbinder nachzutragen. Die Tatsachen, die Anlaß zum Streit gaben, seien hier kurz noch einmal erwähnt. Kollege H. war bis Anfang September 1900 Zwangsmitglied erwählter Kasse, gab dann seine versicherungspflichtige Beschäftigung auf und war nun bis Ende September 1902 freiwilliges Mitglied der Kasse. Zu dieser Zeit wurde ihm plötzlich die Annahme der weiteren Beitragsleistungen von Seiten der Kasse verweigert, mit der Begründung, daß neuerdings ein Urteil gefällt sei, wonach er zu Unrecht Mitglied der Kasse sei.

Kollege H. war nämlich seit Ende September 1900 in einem Buchdruckerbetrieb eingetreten und da er einer dem § 75 des Krankenversicherungsgesetzes genügenden freien Hilfskasse angehört, als Mitglied derselben von der Zwangsversicherung bei der Buchdruckerkasse befreit. Nach seiner Auffassung war er daher berechtigt, der Ortskrankenkasse der Buchbinder als freiwilliges Mitglied auch weiter anzugehören. Kollege H. wandte sich nun an den Vorstand der Ortskrankenkasse und verlangte jetzt, da er zu Unrecht zwei Jahre Mitglied der Kasse gewesen sei, seine Beiträge, die er in dieser Zeit an die Kasse geleistet hatte, zurück. Der Vorstand lehnte dies ab, unter anderem mit der Begründung, daß ihm an einer prinzipiellen Entscheidung in einer solchen Streitsache gelegen sei. H. strengte hierauf eine Klage bei der Gewerbe-Deputation an, wurde aber von dieser abgewiesen und beantragte nun bei der Kommission, ihm Rechtsschutz zu gewähren, um die Sache weiter zu verfolgen, welcher auch von Seiten der Kommission stattgegeben wurde.

Zu dem am 17. April 1903 vor dem Berliner Amtsgericht I stattfindenden Termin wurde dann auch die Kasse zu 59 Mk. und 85 Pf. und zur Tragung sämtlicher Kosten verurteilt. Gegen dieses

Urteil legte nun die Ortskrankenkasse Berufung ein, und wurde diese am 6. Oktober 1903 vor dem Landgericht I verhandelt. Die Berufung wurde verworfen, und die Kasse zur Zahlung verurteilt. Amtsgericht sowie Landgericht konnten sich nicht die Auffassung des Vorstandes aneignen, daß hier ein Gegenleistungsverhältnis vorliege, welches Leistungen und Gegenleistungen in sich schloß. Aus dem Urteil ist folgendes hervorzuheben: Die Mitgliedschaft des H. habe zu Unrecht bestanden, da derselbe auch dann, wenn er einer dem § 75 des Krankenversicherungsgesetzes genügenden Hilfskasse angehört, nur Zwangsmitglied derjenigen Kasse sein kann, welche für den Betrieb zuständig sei, und dieses sei nicht die Ortskrankenkasse der Buchbinder, sondern die der Buchdrucker gewesen, folgebessenen habe die Mitgliedschaft zu Unrecht bestanden und alle Leistungen sowie Gegenleistungen seien zurückzuerstatten. Ebenso wie die Kasse die Beiträge zurückzahlen mußte, so hätte nach diesem Urteil unser Kollege, falls er die Leistungen der Kasse in Anspruch genommen hätte, diese ebenfalls zurückzuerstatten.

Dann hatte sich die Kommission noch mit einer Streitangelegenheit zwischen der Kollegin K. und der Ortskrankenkasse der Buchdrucker zu beschäftigen. Die Kollegin war seit kurzer Zeit in einer Buchdruckerei beschäftigt und hatte nach einigen Tagen über ziemlich heftige Halschmerzen zu klagen, derentwegen sie sich an den Kassenarzt Dr. L. wandte. Dieser behält wohl die betreffende Kollegin in Behandlung, erklärte jedoch, nicht in der Lage zu sein, sie krank zu schreiben. Da die Schmerzen immer heftiger wurden, so konsultierte die Kollegin noch zwei Privatärzte, welche beide erklärten und attestierten, daß das Halsleiden derartig sei, daß die Kollegin die Arbeit einstweilen einstellen sollte. Auf Grund dieser zwei Atteste wandte sich die Kollegin an die Buchdruckerkasse und verlangte von dieser das ihr zustehende Krankengeld, was die Kasse aber ablehnte zu zahlen. Eine an die Gewerbe-Deputation gerichtete Beschwerde, in welcher beantragt wurde, die Kasse zur Zahlung anzuweisen, wurde zurückgewiesen. Die Kommission nahm sich auf Veranlassung der Kollegin der Sache an, und brachte dieselbe zur richterlichen Entscheidung.

In dem am 8. April 1904 vor dem Amtsgericht I stattgefundenen Termin wurde dann auch die Buchdruckerkasse auf Grund der zwei vorliegenden Atteste zur Zahlung verurteilt und erhielt die Kollegin etwas über 300 Mk. Krankengeld von der Kasse erstattet.

Ferner wandte sich noch der Kollege N. an die Kommission um Gewährung von Rechtsschutz in

einer Beleidigungssache. Der Kollege ist in einem Betrieb als Papierlagerverwalter beschäftigt und hatte als solcher des öfteren Klage über das von den Papierhändlern gelieferte Papier zu führen. Diese Klagen kamen nun dem Papierhändler zu Ohren und dieser verbreitete nun das Gerücht, Kollege N. hätte seinem Arbeitgeber gehörendes Papier dritten Personen zum Kauf angeboten. Als auch dem Arbeitgeber des N. dieses zu Ohren kam, verlangte er, Kollege N. sollte den Papierhändler wegen Beleidigung verklagen, um so feststellen zu können, was an der Sache Wahres sei. Der Kollege strengte denn auch die Klage an, und der Papierhändler wurde im ersten Termin wegen Beleidigung verurteilt, hat aber gegen dieses Urteil Berufung eingelegt. Der Kollege wandte sich nun an die Kommission um Gewährung von Rechtsschutz. Die Kommission lehnte dieses ab, da der Prozeß schon in der letzten Instanz angehangen sei und sprach ihr Befremden darüber aus, daß der Kollege sich erst jetzt an die Kommission wende.

Des ferneren hatte sich die Kommission noch mit zwei Rechtsschutzanträgen der Kollegen B. und Sch. zu beschäftigen. Dieselben waren als Kartonnierer in einer Kartonfabrik beschäftigt und besprachen zur Zeit der Kartonniererbewegung auch mit dem Arbeitgeber über den, diesem von der Lohnkommission zugeschiedenen Kartonnierertarif, der in kürzester Zeit eingeführt werden sollte. Eine vollständige Einigung konnte nicht erzielt werden, da der Arbeitgeber den Tarif nicht ganz bewilligen wollte, und B., der hauptsächlich die Verhandlungen führte, erklärte, andere Abmachungen, als die im Tarif vorgesehenen, nicht treffen zu können, da hierzu nur die Lohnkommission berechtigt sei. Nach einigen Tagen kam es anlässlich einer Geburtstagsfeier zum Streit zwischen den beiden Kollegen und einem ebenfalls dort arbeitenden Kollegen L., in dessen Verlauf Kollege B. dem L. einen Pappkarton an den Kopf warf, während Kollege Sch. den Betreffenden im Gesicht faßte und von der Maschine fortzog, da er wohl befürchtete, daß L., der angegriffen war, sich an der Maschine Schaden tun könnte, was denn auch später eintrat. Der Werkführer kam ebenfalls dazu, als der Streit begann und beleidigte noch die beiden ebenfalls im Geschäft tätigen Auserwählten der beiden Kollegen. Die Kollegen blieben infolgebessenen am nächsten Morgen der Arbeit fern. Als sie am Mittag sich in dem Lokal aufhielten, wo sie sonst ihre Speisen und Getränke bezogen, war auch der andere Kollege L. dort anwesend; derselbe erlaubte sich gegen die beiden Kollegen verschiedene spitz Bemerkungen. Als die Kollegen nun am Nachmittag ihre Arbeitsplätze aufsuchten, verlangten sie dort ihren Lohn,

„Wie, Sie haben noch nicht gespeist? Aber bleiben Sie doch, Doktor, bleiben Sie! Was wir haben steht Ihnen gern zur Verfügung. Sie begreifen, daß wir ja nicht sonderlich zum Essen gelaunt sind.“

Er lehnte ab, entschuldigte sich. Doch sie fuhr fort:

„Ei, was doch, bleiben Sie! In solchen Stunden ist man froh, Freunde um sich zu haben. Und dann vielleicht veranlassen Sie auch meinen Mann, daß er etwas zu sich nimmt; er hat es nötig sich zu stärken.“

Der Doktor verbeugte sich, dann legte er seinen Hut auf eines der Nebeltische und sprach: „In diesem Falle nehme ich an, Madame!“

Sie gab der ganz verrückt scheinenden Rosalie ihre Aufträge und setzte sich selbst zu Tisch, „daß es scheinen mag als äße ich und auch dem Doktor zu Ehren“, wie sie sagte.

Man aß die Suppe kalt. Herr Chenet verlangte noch einmal. Dann wurde eine Schüssel fetter Würste aufgetragen, die einen Zwiebelduft verbreiteten und von denen auch Frau Caravan zu kosten sich entschloß.

„Ausgezeichnet!“ rief der Doktor aus.

Sie lächelte —: „Nicht wahr?“ — Dann wandte sie sich dem Gatten zu und sprach zu ihm: „Nimm doch etwas davon, mein armer Alfred, nur damit du doch etwas im Magen hast. Bedenk doch, daß du die ganze Nacht wachen wirst.“

Folgsam hielt er seinen Teller hin; er wäre auch ebenso willig zu Bett gegangen, wenn man es von

ihm verlangt hätte. Er folgte in allem ohne Widerstand und ohne Überlegung. Und er aß.

Der Doktor legte sich selbst vor. Dreimal langte er nach der Schüssel, während Madame Caravan von Zeit zu Zeit ein großes Stück auf die Gabel spießte und mit einer erheuchelten Zerknirschtheit verzehrte.

Als nun eine Salatenschüssel voll Maccaroni aufgetragen wurde, murmelte der Doktor: „Tausend! das ist ja recht hübsch.“ Jetzt legte Frau Caravan allen vor. Sie füllte selbst die Näpfe, aus denen die Kinder unanständig aßen; diese, welche sich ein wenig selbst überlassen waren, tranken ungemischten Wein und versetzten einander unter dem Tische Fußtritte.

Chenet erinnerte an die Vorliebe Rossinis für diese italienische Speise und meinte plötzlich: „Salt, das reimt sich! Man könnte ein Gedicht beginnen mit den Worten:

Der Maestro Rossini
Siebte die Maccaroni.“

Man achtete nicht auf den Scherz. Frau Caravan war plötzlich ganz nachdenklich geworden, sie überdachte alle wahrscheinlichen Folgen dieses Ereignisses; währenddessen formte ihr Gatte Brotkügelchen, die er vor sich hinlegte und mit der Miene eines Süßwignen anstarrte. Von einem brennenden Durst gequält, führte er immer wieder sein gefülltes Weinglas zum Munde; sein Verstand, der bereits durch den Unfall und das Leid erschüttert worden war, verlor nun ganz den Halt und es überkam ihn eine gewisse Betäubung, die

durch den Beginn einer mühseligen Verdauung noch vermehrt wurde.

Der Doktor indes soff wie ein Loch und wurde ersichtlich betrunken. Selbst Frau Caravan unterlag der Reaktion, die auf jede nervöse Aufregung folgt; sie fühlte sich erregt, schwindlig, obgleich sie nichts als Wasser getrunken hatte.

Chenet begann von Sterbefällen zu erzählen, die ihm recht drollig vorgekommen waren. In dem Umkreis von Paris, wo eine Landbevölkerung vorhanden ist, findet man auch die Gleichgültigkeit des Bauern gegen den Tod, mag dieser nun den eigenen Vater oder die eigene Mutter betreffen, eine Pietätlosigkeit, eine unbewußte Rohheit, die in Paris nur selten zutage tritt. Er erzählt: „Denken Sie sich! Verwichene Woche wurde ich nach der Rue de Buteaux gerufen; ich eilte hin. Da finde ich den Kranken im Verschleiden und um das Bett herum sitzt die Familie und läßt ganz gemächlich eine Flasche Schnaps die Stunde machen, welche sie tags vorher gekauft hatten, um eine Laune des Schwerkranken zu befriedigen.“

Frau Caravan indes hörte nicht auf seine Worte, sie dachte nur an die Erbschaft, und Caravan, dessen Gehirn wie ausgebrannt war, verstand nicht was gesagt wurde.

Der Kaffee wurde aufgetragen, der sehr stark gemacht worden war, um die Lebensgeister anzuregen. Jede Tasse, die mit ein wenig Kognak gespritzt wurde, ließ in den Gesichtern eine höhere Röte aufsteigen und durchdrückte den letzten Rest an Gedanken in diesen schon angegriffenen Geistern. (Fortsetzung folgt.)

Bücher und sonstige Sachen, die ihnen gehörten. Hierbei trat der Kollege B. an den T. heran mit den Worten: „Was! schämst du dich nicht, hier zu arbeiten?“ und gab ihm darauf eine Ohrfeige. Es kam zu erneutem Streite, in dessen Verlauf der Arbeitgeber ebenfalls dazu kam und die Kollegen aufforderte, die Arbeitsstätte zu verlassen. Die Kollegen gingen nicht und Kollege B. ließ sich zu Beschimpfungen des Arbeitgebers, sowie zur drohenden Erhebung der Hände gegen diesen verleiten. Trotz wiederholter Aufforderung, die Arbeitsstätte zu verlassen, verlangten sie erst ihr Geld, welches sie auch erhielten. Der Arbeitgeber ließ dem Kollegen B. gegenüber noch die geschmackvolle Äußerung fallen: „Ich Sorge dafür, daß Sie ins Gefängnis kommen.“ Die Staatsanwaltschaft hatte Anklage wegen Bedrohung, Nötigung, Körperverletzung und Hausfriedensbruch erhoben und fand am 9. April 1904 Termin vor dem Schöffengericht statt. Der Staatsanwalt debüzierte, daß dieser Streit mit der Lohnbewegung zusammenhänge, und nur daraus zu erklären sei, daß der Arbeitgeber die Forderung nicht bewilligte, und der dort beschäftigte T. noch weiterarbeitete, nachdem die beiden Angeklagten die Arbeit niedergelegt hatten und somit in Streik getreten waren. T. sei mithin als Streikbrecher betrachtet worden. Als besonders schwerwiegende Gründe hielt er, daß sich die Angeklagten innerhalb der Werkstube diese Nötigung zuschulden kommen ließen, außerdem daß der Arbeitgeber bedroht worden sei; er beantrage gegen B. drei Monate Gefängnis, gegen Sch. einen Monat Gefängnis. Das Gericht machte sich nicht die Auffassung des Staatsanwalts zu eigen, indem es erklärte, daß die Streitigkeiten mit der Lohnbewegung nichts zu tun hätten, und erkannte wegen versuchter Nötigung, leichter Körperverletzung und Hausfriedensbruch gegen Kollegen B. auf einen Monat Gefängnis, gegen Kollegen Sch. auf drei Tage Gefängnis. Die Kollegen wollten sich bei diesem Urteil nicht beruhigen und wollten unbedingt Berufung einlegen. Da die Kommission Rechtsschutz gewährt hatte, so konnte sie nach ernstlicher Überlegung, nachdem sie noch ein Gutachten des Verteidigers, des Rechtsanwalts Heine, eingeholt, nicht zu der Auffassung kommen, daß die Sache durch eine Berufungsinstanz glücklicher werden würde, da von vornherein bei der Verhandlung der Kommission den beteiligten Kollegen gleich gesagt wurde, daß sie sich auf hohe Strafe gefaßt machen müßten.

Weiter lag noch ein Gesuch des Kollegen B. vor, ihm Rechtsschutz zu gewähren. Betreffender war in einer Etuisfabrik beschäftigt und hatte Anspruch auf vierwöchige Kündigung, und da derselbe auch Kündschuß besuchte, auch Anspruch auf Provision. Infolgedessen war die Klage beim Amtsgericht anhängig zu machen, und wurde der betreffende Kollege an den Rechtsanwalt Heine zur Einleitung der Klage gegen die Firma auf Kosten der Kommission verwiesen. Der Anwalt entschied aber, daß die Angelegenheit vor das Gewerbegericht gehörte. Für die Kommission war diese Angelegenheit erledigt, denn der Kollege hat nichts mehr von sich hören lassen, ob er die Klage überhaupt eingeleitet hat, und wie sie eventuell verlaufen ist.

Sodann hatte sich die Kommission noch mit den Nachklängen vom Streik bei der Kartonfabrik M. Wohle zu beschäftigen. Bei diesem Streik sind natürlich, wie es jetzt allgemein üblich geworden ist, wieder zwei Kollegen und eine Kollegin wegen Streikposten stehen verhaftet worden und erhielten deswegen die Kollegen K. und B. je ein Strafmandat über 30 Mk., die Kollegin K. über 5 Mk. Es war selbstverständlich, daß die Kommission diese Sache zu ihrer eigenen machte und gegen die beiden Strafmandate der Kollegen richterliche Entscheidung beantragte. Das Mandat der Kollegin K. mußte sofort bezahlt werden, da die Kollegin nicht zu bewegen war, gegen ihr Strafmandat Berufung einzulegen, sondern erklärte, daß sie es dann aus eigener Tasche bezahlen würde. In dem am 11. Juni stattgefundenen Berufungstermin vor dem Schöffengericht gegen den Kollegen K. wurde K. mit seiner Berufung abgewiesen und zur Zahlung verurteilt. Da in letzter Zeit, zum Beispiel anlässlich des Berliner Metallarbeiterstreiks verschiedentlich Streikposten freigesprochen worden sind, so ist gegen dieses

Urteil beim Berliner Landgericht nochmals Berufung eingelegt. Dieser Termin hat noch nicht stattgefunden und wird im nächsten Bericht das Resultat desselben mitgeteilt werden. — Der Berufungstermin gegen das gegen Kollegen B. erlassene Strafmandat fand am 14. Juni statt. In dem Termin erklärte der Polizeibeamte, der B. verhaftet hatte, daß er zu seiner Maßnahme dadurch geleitet worden sei, weil am Tage vor der Verhaftung dort am Orte eine Schlägerei stattgefunden hatte. Das Gericht beschloß daher, zur Feststellung dieser Aussage einen neuen Termin einzuberufen und noch weitere Zeugen zu laden. In dem darauf am 14. Juli stattgefundenen Termin schränkte der Schutzmann seine Aussage derart ein, daß er behauptete, nicht eine Schlägerei, sondern ein Wortgefecht zwischen streitenden Frauen hätte dort stattgefunden. Auf die geladenen Zeugen wurde insoweit dessen verzichtet. Der Kollege B. wurde trotzdem verurteilt, das Mandat aber auf 9 Mk. herabgesetzt. Die Kommission beschloß, in diesem Falle keine Berufung einzulegen.

Weiter lag der Kommission noch eine Beleidigungssache der Kollegin G. gegen den Werksführer einer der größeren Berliner Buchbindereien vor. Derselbe sollte die Kollegin infolge eines Streites, der sich um technische Verhältnisse entspann, beim Arme gefaßt haben und hatte ihr außerdem noch die liebenswürdige Äußerung an den Kopf geworfen: „Flechtes Frauenzimmer!“ Auch diese Angelegenheit sollte weiter verfolgt werden, da jedoch die Kollegin inzwischen nach dem Ausland abgereist und ihr Aufenthaltsort nicht bekannt ist, mußte sie ruhen bleiben.

Es ist fobann noch eine Nachwirkung des Fossener Streiks mitzuteilen. In der Deutschen Buch- und Kunstdruckerei traten die Kollegen und Kolleginnen in einen Streik ein. Nach kurzer Zeit wurde dieser beendet und die Kollegen und Kolleginnen traten zu erhöhten Bedingungen die Arbeit wieder an. Am nächstfolgenden Sonnabend wurde nun zwei Kolleginnen der Lohn für die ganze Woche, die soeben beendet war, einbehalten mit der Motivierung, daß der Arbeitgeber sich dazu berechtigt halte, da sie Kontraktbruch verübt hätten, indem sie in den Streik traten, trotzdem sie acht-tägige Kündigungsfrist hatten.

Auch in diesem Falle beschloß die Kommission, dafür zu sorgen, daß die Kolleginnen zu ihrem verdienten Lohne kämen. Es wurde daher Klage beim dortigen Amtsgericht auf Zahlung dieses Lohnes erhoben. Das Gericht hat ohne Angabe von Gründen dieses abgelehnt und ist gegen dieses Urteil ebenfalls Berufung eingelegt worden. Auch diese Sache schwebt noch und kann der Ausgang derselben ebenfalls erst im nächsten Bericht mitgeteilt werden.

Zum Schlusse sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß auch diesmal wie alljährlich darüber geklagt werden muß, daß ein großer Teil der Kollegschaft es immer noch nicht für nötig hält, den Ausgang der Prozesse der Kommission mitzuteilen. Es sind oftmals wichtige prinzipielle Gewerbegerichtsurteile erwartet worden, aber über den Ausgang der Sache hat man nie etwas gehört. Vielleicht genügen diese wenigen Zeilen, den Kollegen, welche die Tätigkeit der Kommission in Anspruch nehmen, das Gewissen soweit zu schärfen, daß sie ihrer Pflicht, über den Ausgang eines Prozesses Bericht zu erstatten, auch nachkommen. S.

Nach dem Verbandstag.

Angeblickt der Ergebnisse des beendeten Verbandstags scheint es uns angebracht zu sein, auf die Verhandlungen und Diskussionen, welche über das Resultat des Verbandstags sich entspinnten, dahin einzuwirken, daß die Ausprägungen analog den Verhandlungen des neunten Verbandstags in nur sachlicher Weise geführt werden. Wie nur selten wurde in Dresden reichlich diskutiert und trug dieses wesentlich dazu bei, in diesen 48½ Stunden der Tagung das gewaltige Material von Anträgen zu bewältigen. Nebenbei bemerkt trugen die gewählten Kommissionen den Dornanteil hierzu bei, so daß dem Plenum die langwierigen Spezialdebatten über die einzelnen Unterstützungsanträge erspart blieben.

Nicht überall wird man die beschlossene Beitrags-erhöhung von 35 Pf. auf 45 Pf. und von 15 Pf. auf 20 Pf. ohne weiteres gutheißen, obwohl diese einem längstgefühlten Bedürfnis entspricht und unsere Organisation um ein Beträchtliches auf dem Entwicklungsgange vorwärts bringt. Betrachten wir uns aber einmal das Ergebnis für die Mitglieder in bezug auf Arbeitslosenunterstützung, so sehen wir, daß auf diesem Gebiet ein aboluter Fortschritt zu verzeichnen ist. Größer als der durch die sechs Klassen und Erhöhung der Tages- und Endsummen ins Auge springende Vorteil ist der, welcher den Mitgliedern durch Annahme des Antrags 67 erwächst. Durch Annahme dieses Antrags wurde eine von den älteren Mitgliedern tief empfundene Ungerechtigkeit beseitigt. Dies wird den Erfolg in Zukunft zeitigen, daß die Bindung der Mitglieder an die Organisation fester wird. Auch die Arbeitslosenunterstützung der weiblichen Mitglieder erfuhr eine erhebliche Aufbesserung. Von bedeutendem Vorteil, hauptsächlich für die Agitation unter den Arbeiterinnen unseres Berufs, ist die beschlossene Einführung der Krankenunterstützung für die Arbeiterinnen, welche in Form eines Zuschusses zum Krankengeld gewährt wird. Auch das Ruhenlassen der Mitgliedschaft anlässlich von Familienvorkommnissen bis zu zwei Jahren, welches ebenso gehandhabt werden soll, wie bei den zum Militär eingezogenen Mitgliedern, bildet einen großen Vorteil für die weiblichen Mitglieder und für die Organisation. Daß der Verbandstag der Parität Rechnung trug, beweist, daß während den Arbeiterinnen ein Zuschuß zum Krankengeld gegeben wurde, man für die männlichen Mitglieder eine Hinterbliebenenunterstützung (Antrag 90 des Verbandsvorstandes in Nr. 20) einführte. Dadurch wird erfahrungsgemäß das Interesse der Frau des Mitglieds an der Organisation des Mannes erweckt, und so gewinnt die Organisation in der Frau des Mitglieds eine keineswegs zu verachtende Bundesgefährtin. Durch diese Unterstützungen wird erfolgreich agitiert werden können. Das ist auch aus den bis jetzt veröffentlichten Berichten über die Bericht-erstattung vom Verbandstag in den Mitgliedschaften zum Ausdruck gekommen. Nur teilweise werden über die Ablehnung des Staffelleittrags und in den betreffenden Orten gleichzeitig über die Erhöhung des Beitrags unwillige Äußerungen laut, welche sich in Eisenberg (S.-M.) zu einem „energischen Protest“ verdichtete. Aber auch hier macht sich, wie aus dem Schlusssatz des Berichts in Nr. 31 der „Buchb.-Ztg.“ zu ersehen ist, die gewerkschaftliche Schulung geltend. Durch Vorträge, welche die Errungenschaften des neunten Verbandstags erläutern, würde sich auch hier die Mißstimmung beseitigen lassen und eine ruhige Erwägung platz-greifen.

Es ist nun nicht zu verkennen, daß die von den Anhängern der Beitragsstaffelung verlangte prinzipielle Abstimmlung über den Staffelleittrag die Situation verschuldete. Hätte diese Frage der gewählten Kommission zur Beratung vorgelegen, so wären unter Umständen zwei Staffeln zur Annahme gekommen. Schreiber dieses gehört zu den prinzipiellen Gegnern der Beitragsstaffelung, weil diese den Löhnen Rechnung trägt. Während Beitrags-erhöhungen mit verbundener Erweiterung der Rechte der Mitglieder in der Organisation (Erhöhung der Unterstützungs-einrichtungen respektive Neueinführung von solchen) die Mitglieder anregt, geschlossen für Erhöhung der Löhne einzutreten, um den Anforderungen des gesellschaftlichen Lebens leichter genügen zu können. Zudem blickt Schreiber dieses auf eine langwierige Tätigkeit in einer Kleinstadt zurück, deren Mitgliedschaft sich noch nie sympathisch zum Staffelleittrag ausgesprochen hat und den Sturm der Berliner gegen die Extrasteuer 1900 nicht mitmachte. Wegen dieser Extrasteuer sprang damals nur ein Mitglied ab, welches sowieso abgefallen wäre.

Die Nr. 31 der „Buchbinder-Ztg.“ beweist mit ihrem Inhalt, daß weit mehr Sachlichkeit und ruhige Erwägung in den Diskussionen über die Ergebnisse des Verbandstags platzgreifen muß, um Ausfälle zu ersparen, wie sie die Berichte ahnen lassen.

E. K. in B.

Gedanken nach dem Verbandstag.

Wenn ich die Kosten berechne, die der Verbandstag verursacht hat, so sage ich mir: „Es hätte alles beim alten bleiben können“; denn zur Erweiterung und Vervollkommnung hat derselbe nicht beigetragen.

Da ist in erster Linie die Beitragserhöhung! Man sollte bei reichlicher Überlegung zu dem Schluß kommen, daß 45 Pf. für einen verheirateten Kollegen mit 15 bis 18 Mk. Wochenlohn, wie es derer noch sehr viele in kleinen Städten gibt, zu hoch bemessen ist. Die Mitgliederzahl wird wohl nun leider wieder einen Rückgang zu verzeichnen haben. (Könnte man den Beitrag nicht durch Urabstimmung bestimmen?)

In zweiter Linie berühre ich die Krankenunterstützung, die meiner Meinung nach auch für männliche Mitglieder unbedingt durchführbar gewesen wäre, und den besten Agitationsstoff für unseren Verband gegeben hätte. Bei dieser Unterstützungseinrichtung konnte man den Beitrag ruhig auf 50 Pf. setzen und jeder Kollege hätte denselben gerne bezahlt. Warum hat man denn in verschiedenen Abteilungen Lokalunterstützung eingeführt? Nun, um Krankenunterstützung zu gewähren!

Daß man den Sitz des Vorstandes nicht in Stuttgart gelassen hat, war auch bloß eine fixe Idee, denn in Stuttgart hat sich derselbe ganz gut bewährt und Dietrich konnte im Amte bleiben. Schade um den Mann, dessen Kraft nun brach liegt!

In letzter Linie bin ich hocherfreut, daß unser Redakteur wieder gewählt worden ist, was mich eigentlich, den Reden der meisten Delegierten nach, sehr wundert. Ich habe die Überzeugung gewonnen, daß Schmidt unserer Organisation mit seinen Anschauungen viel, sehr viel nützt, denn nicht alle können eine Überzeugung haben in politischer Richtung. Aber jedenfalls sind alle Kollegen in gewerkschaftlicher Richtung einig, indem sie darauf hinarbeiten, ihre Lage zu verbessern.

Gewerkschaftliche Einigkeit ist besser als politische Einseitigkeit. Köllner, Eisenach.

Korrespondenzen.

Berlin. In der den Bericht der Delegierten vom Dresdener Verbandstag entgegennehmenden außerordentlichen Mitgliederversammlung der Zahlstelle teilte zunächst der Vorsitzende Brückner das Ableben des Kollegen Ehling mit, dessen Andenken in üblicher Weise geehrt wurde.

Zum Bericht selbst wies Brückner hin auf die große den Verbandstag beschäftigende Zahl der Anträge aus allen Orten, welche ein reges Interesse der gesamten Mitgliedschaft am Ausbau der Organisation erkennen ließen und womit sich der zuletzt stattgehabte weit über alle früheren erhobene hätte. Seit über vier Jahren habe eine Tagung nicht stattgefunden und der dadurch, sowie durch die inzwischen stattgehabten Lohn- und Tarifbewegungen bedingte große Stoffandrang lasse die Länge des Verbandstags erklärlich erscheinen.

Auf eine seitens der Teilnehmer nach der ersten Sitzung erfolgten Anfrage, ob für die Parteipresse Berichterstatter anwesend seien, erfolgte keine Antwort und somit wurde konstatiert, daß die Parteipresse unsere Verhandlungen nicht für so wichtig angesehen habe, um Kenntnis davon zu nehmen.

Kollege Dietrich erklärte hierauf, daß der Genosse Thiel (Berufsjournalist) aus Kassel vor kurzer Zeit geschrieben habe, daß er als Berichterstatter zum Verbandstag kommen werde.

Kollege Schmidt teilt dann mit, ihm habe Thiel eine Karte geschrieben, daß er nicht kommen könne, da ein bei einer Anzahl von Blättern angestellter Redakteur, welcher zugleich Delegierter sei, ihm die Berichterstatterung für ein billigeres Geld weggeschmüpft habe.

Kollege Albert, bei dieser Besprechung nicht anwesend, erklärte vor Schluß der Sitzung, daß ihm die Berichterstatterung für mehrere Zeitungen übertragen worden sei. Hierüber, wie auch über die mangelhaften Berichte der inzwischen eingetroffenen Zeitungen erhob sich ein Sturm der Entrüstung. Nach den hier beim „Vorwärts“ eingelegten Erklärungen sei der diesem zugesandte hystographische Bericht ungekürzt zur Veröffentlichung gekommen.

Referent könne es begreiflich finden, wenn die Kollegen infolge der unqualifizierbaren Berichterstatterung eine vorgefaßte Meinung hätten, doch bitte er, bei der Diskussion die soeben gehörten Erklärungen zu beachten.

Dem Geschäftsbericht des Kollegen Dietrich nach hätten seit dem letzten Verbandstag ca. 100 Lohnbewegungen und Streiks stattgefunden. Die meisten Lohnbewegungen seien ohne Streik befriedigend erledigt worden.

Die Angelegenheit der Gegenseitigkeitsverträge wurde einer aus Freunden der ausländischen Bruderorganisationen bestehenden Kommission überwiesen, welche in einer Resolution erklärte, die Unzutraglichkeiten könnten dem Verbandsvorstand nicht zur Last gelegt werden und dessen Verhalten sei nicht zu mißbilligen, doch spreche der Verbandstag die Erwartung aus, daß die Gegenseitigkeit realisierbar sei, wenn die bestehenden ungleichen Zustände eine größere Berücksichtigung finden würden.

Dem damit ausgesprochenen Wunsche der Abschließung von Verträgen werde man nachkommen. Der Bericht des Kassierers Hauelsen weise eine ständige Zunahme an Mitgliedern und Einnahmen auf; dies zeuge von einer immensen Werbekraft, doch lasse die Fluktuation der Mitglieder erkennen, daß es bisher an weitgehenden Unterstützungsleistungen gemangelt habe. Der Kassenbestand sei riesig gestiegen und habe zur Zeit des Verbandstags bereits 300 000 Mk. überschritten.

Der Redakteur Schmidt sei bestrebt gewesen, in unserem Organ mehr die Mitglieder zu Worte kommen zu lassen und in einigen Fällen seien auch scharfe Debatten geführt worden, desgleichen bei dem vom Redakteur eingenommenen Standpunkt betreffs der Maifeier und der Neutralitätsfrage gegenüber den christlichen und Hirsch-Dunckerischen Gewerbevereinen, ebenso über die von Jrl. Imle gegebene gewerkschaftliche Umschau. Ein in den „Sozialistischen Monatsheften“ veröffentlichter Artikel sei ihm besonders zum Vorwurf gemacht, weil die Vermutung nahe lag, daß die darin enthaltene, der Ansicht der Arbeiterschaft schnurstracks zuwiderlaufende Meinung auch in der „Buch.-ztg.“ vertreten werden würde.

Eine vom Verbandstag hierzu angenommene Resolution bedeutete jedoch kein Mißtrauensvotum, sondern dieselbe sprach sich dahin aus, daß Schmidt in bezug auf die angeregten Punkte eine andere Stellung einnehmen müsse.

Der von Schulz gegebene Bericht des Ausschusses weise elf Streitigkeiten auf. Die Kompetenz des Ausschusses sei jetzt erweitert worden. In der Hamburger Angelegenheit sei man nicht zu einem Beschluß gekommen. In einem Falle bezüglich Aufnahme eines Artikels habe man die Beschwerde eines Mitglieds für berechtigt angesehen und habe demgemäß entschieden. Bei dem Beschluß, zwei Streikbrecher vom Verband auszuschließen, habe der Verbandsvorstand wiederholt die den Ausschuss hierbei leitenden Gründe zu hören verlangt und diese nicht anerkennen wollen.

Eine lebhafte Debatte erzeugten die vielen von allen Richtungen kommenden Anträge zur Beitrags- und Unterstützungsfrage. Für den Staffeleitrag sollte der Verbandstag sich prinzipiell entscheiden, doch hat die unkluge und nicht taktische Haltung der Anhänger desselben diesen vorzeitig zu Fall gebracht. Referent bepricht hierbei eine in der Branchenversammlung der Stuarbeiter einige Tage zuvor gegebene schiefe Darstellung, wonach die Freunde des Staffeleittrags insofern vergewaltigt worden wären, als die Vertreter der großen Zahlstellen geschlossen gegen die der kleineren gestimmt hätten. Diese Behauptung sei nicht den Tatsachen entsprechend.

Die nach langer Beratung von der Kommission gefaßten Beschlüsse sollten den Wünschen aller Mitglieder Rechnung tragen und wurden dahin festgelegt, die Beitragshöhe für die männlichen Mitglieder auf 45 Pf., für die weiblichen auf 20 Pf. pro Woche festzusetzen.

Ferner wurde der am Orte verbleibende Beitrag auf 15 Proz. normiert, um die Überschüsse aus den erhöhten Einnahmen der Verbandskasse zufließen zu lassen, desgleichen wurde eine bessere und höhere Arbeitslosenunterstützung beschlossen, so der vom Verbandsvorstand gestellte Antrag, die Ausgesteuerten nach 26 wöchiger Karenzzeit in ihre

bisherigen Rechte wieder eintreten zu lassen, auch sei die Krankenunterstützung der Kolleginnen von eminenter Wichtigkeit. Der Antrag 90 sichert den Hinterbliebenen Verstorbener Unterstützungssätze von 32 bis 175 Mk. zu, nach der Länge der Zugehörigkeit zum Verband berechnet; hierbei ist eine verhältnismäßig hohe Karenzzeit bestimmt, um den Hinterbliebenen auch höhere Beiträge zu gewähren. Der Anspruch der dazu Berechtigten erlischt vier Monate nach dem Tode des Mitglieds.

Die Frage der Invalidenunterstützung zeitigte eine Resolution, wonach auf Grund statistischen Materials der Verbandsvorstand einen Entwurf auszuarbeiten hat und über den vor dem nächsten Verbandstag eine Urabstimmung stattfinden soll, um die Meinung der Mitglieder zu hören. Eine Verbesserung in der Gewährung der Unzugskosten von Mitgliedern sei weiter herbeigeführt worden.

Redner kommt zu der Überzeugung, daß auf Grund der weitgehenden Beschlüsse neue Mitglieder für den Verband gewonnen werden können, und wenn dieser denselben Auffassung nehmen wird wie bisher und ein jeder Kollege werbend dafür auftritt, so kann man jagen, daß der Dresdener Verbandstag ein Markstein in der Entwicklung unseres Verbandes sei. (Beifall.) (Schluß folgt.)

Brandenburg a. S. Am Freitag den 15. Juli fand hier eine sehr gut besuchte öffentliche Versammlung statt. Frau Paula Thiede-Berlin referierte über das Thema: „Die Schäden der überlangen Arbeitszeit“. Die Referentin erlebte durch einen sachlichen und klaren Vortrag ihre Aufgabe. Sie führte aus: Nachdem die Frauennarbeit in stetiger Zunahme begriffen ist und die männliche Arbeitskraft dadurch verdrängt wird, weil der Unternehmer die billigeren weiblichen Arbeiterinnen bevorzugt, so haben es sich die Gewerkschaften aller Berufe zur besonderen Aufgabe gemacht, die Arbeiterin für die Organisation zu gewinnen, um der Ausbeutung derselben durch den Unternehmer entgegenzutreten und bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu schaffen. Es ist dies den Verbänden schon teilweise gelungen und so hat auch der Deutsche Buchbinderverband in einer Reihe von Städten mit den Unternehmern Tarifverträge abgeschlossen, wobei Lohnhöhung sowie Verkürzung der Arbeitszeit erzielt wurde. Trotzdem vom Gesetz eine tägliche elfstündige Arbeitszeit für Arbeiterinnen festgesetzt ist, wird dieselbe doch vielfach nicht eingehalten und hier ist es wieder die Organisation, die eingreift für das Wohl und die Gesundheit der Arbeiterin. Da es eine unbestreitbare Tatsache ist, daß da, wo die Arbeiter gut organisiert sind, auch bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen sind, hingegen an Orten, wo die Organisation noch keinen festen Fuß gefaßt, schlechte Verhältnisse herrschen, so sollten die Anwesenden dies beherzigen und aus diesem Grunde ihrer Berufsorganisation beitreten. Reichlicher Beifall folgte diesen Ausführungen.

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung spricht Genosse Gustav Brachwitz über „Die Zustände in den Berlin-Neuroder Kunstankalten“ hier. Scharf kritisierte der Redner das Verhalten und die Handlungsweise der Firma ihren männlichen sowie den weiblichen Arbeitern gegenüber. In der Fabrikordnung steht wohl eine 9 1/2 stündige Arbeitszeit, jedoch gibt es für die Arbeiter der Buchbinderei sowie in den dazu gehörigen Nebenabteilungen schon seit Monaten eine solche Arbeitszeit nicht. Wurde doch bis vor kurzem regelmäßig Sonntags gearbeitet, bis dies durch die Polizei verboten wurde. Die Direktion wußte sich zu helfen, sie ersuchte die zuständige Behörde um die Erlaubnis, die Arbeiterinnen bis 1/2 10 Uhr abends beschäftigen zu dürfen, was ihr auch auf die Dauer der gesetzlich zulässigen Zeit von 40 Tagen bewilligt wurde. Geradezu empörend war es, daß eine ganze Anzahl jugendlicher Arbeiterinnen unter 16 Jahren von morgens 1/2 7 bis abends 1/2 8 und 1/2 10 Uhr beschäftigt wurden. Der Referent kritisierte auch diese Ausbeutung der Arbeiterinnen gebührend und wie die §§ 135 und 136 der Gewerbeordnung umgangen werden. Auch einige Herren von den Werksführern fanden ihre Beachtung. Als gelegentlich die Polizei den Betrieb Sonntags kontrollierte, gab Herr Raimann, Vorarbeiter der Fächerabteilung, den Arbeiterinnen die

Anweisung, sich durch die Flucht in den Garberaum unsichtbar zu machen, was auch geschah, und die Polizei konnte somit nichts entdecken. (Es ist dies um so bemerkenswerter, da der betreffende Herr anderen das Zuchtshausgesetz klar machen wollte. Außerte er sich doch gelegentlich: „Mir soll einer mit dem Verband kommen, die scheinen wohl das Zuchtshausgesetz nicht zu kennen.“ — Herr Raimann kann aber beruhigt sein, solche Geistesgrößen wie er kann der Verband entbehren.) Herr Strehlow, der Werkführer der Buchbinderei, blieb auch nicht unerwähnt. Als den Arbeiterinnen die 1/2stündige Abendbrotpause abgezogen werden sollte, lehnten sie die Überstunden ab. Den nächsten Tag versammelte er diese Arbeiterinnen um sich und hielt eine mahrende Ansprache zur Zufriedenheit, und sie möchten nicht dem Verband beitreten, der Unfriede stiftet. — Der Redner empfindet, trotz der frommen Mahnung des Werkführers dem Verbands beizutreten und kommt sodann auf die Lohnverhältnisse zu sprechen. Anfangslohn von nicht 9 Pf. in der Stunde für Arbeiterinnen, der dann nach Monaten um 50 Pf. die Woche steigt. Wochenlöhne von 10 bis 14 Mk. für die Arbeiter werden von dieser Kunststalt bezahlt, die doch nicht im geringsten den hiesigen Verhältnissen entsprechen. Auch beleuchtet Redner die schlechte Bezahlung der Hausarbeit, die hier soviel eingeführt ist. Für Überstunden erhalten die Arbeiterinnen keinen Zuschlag, trotzdem die Firma früher 25 Prozent bezahlte. Dies ist wieder ein schlagender Beweis dafür, daß die Zeitung wußte, daß sie mit einer organisierten Masse nicht zu rechnen hatte und so dieser Abzug für sie ein leichtes gewesen ist. (Die Versammelten konnten es nicht unterlassen, den Referenten öfters bei seinen Ausführungen durch ihren Beifall zu unterbrechen, weil er in solch zutreffender Weise diese Zustände an die Öffentlichkeit brachte.) Redner kommt dann auch auf das Wohlwollen der Firma gegenüber ihren Arbeiterinnen zu sprechen. Nachdem die 40 Tage der Ausbeutung der Arbeiterinnen, um waren, veranstaltete die Firma einen Ausflug nach dem neuen Krug, wo sich dann die pflichttreuen Arbeiterinnen bei freiem Kaffee und Kuchen laben konnten. Er stellt dieses Entgegenkommen in das richtige Licht und kommt zum Schluß seiner Ausführungen. Der Referent erklärt, daß sein Material noch lange nicht erschöpft ist, jedoch wegen der vorgekritenen Zeit und der unheimlichen Hitze will er für heute schließen. Doch hofft er, daß sich die Firma fernerhin ihren Arbeitern etwas mehr entgegenkommend zeigt, als wie es bis jetzt der Fall gewesen ist; andernteils, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen den Wert der Organisation erkennen und sich derselben anschließen. Lebhaften Beifall sollte die Versammlung dem Referenten.

In der Diskussion sprachen sich sämtliche Redner im Sinne der Referenten aus. Von den Berichterstattern der Firma, welche anwesend waren, wurde das Wort nicht gewünscht. Nachdem noch das Bureau der Versammlung beauftragt wurde, diesen Betrieb auch weiter zu beobachten und bei etwaigen Vorkommnissen die nötigen Schritte einzuleiten, wird die Versammlung um 1/2 12 Uhr geschlossen.

Nun liegt es an den Arbeitern und Arbeiterinnen, ihre Pflicht zu erfüllen, nicht bloß durch Beifallskundgebung, sondern durch Taten, indem sie sich den Buchbinderverbände anschließen, um bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu erreichen.

Magdeburg. Die am Sonnabend den 23. Juli stattgefundene Mitgliederversammlung, welche gut besucht war, beschäftigte sich mit der Berichterstattung vom Verbandstag. Auf den Inhalt des Berichtes einzugehen erübrigt sich, da der Raum der Zeitung nunhlos in Anspruch genommen würde. Es mag genügen, festzustellen, daß Kollege Albert in zirkel zweistündiger Rede ein klares Bild von den Verhandlungen des Verbandstags gab. Betreffs der in der „Buchb.-Ztg.“ bereits erwähnten Angelegenheit betreffend die Berichterstattung an die Parteipresse erklärte Albert, daß die Szene auf dem Verbandstag auf persönliche Motive zurückzuführen sei. Dieses beweise schon die vor dem Verbandstag im Briefkasten der Zeitung gegen ihn enthaltene Notiz. Die in dem Bericht von Hannover enthaltene Behauptung des Kollegen Kornacker, er, Albert, habe einem Berichtestatter die

Arbeit weggenommen, sei wider besseres Wissen aufgestellt, denn bereits auf dem Verbandstag habe er, Albert, nachgewiesen, daß die betreffenden Blätter bis zum Tage der Abreise von anderer Seite eine Offerte nicht erhalten hätten. Zum Nachtrag des Redakteurs bemerkt er, daß von einem Sturm der Entrüstung nicht zuviel zu verspüren gewesen sei. Für den Bericht in der Parteipresse könne er nicht voll und ganz verantwortlich gemacht werden, da, trotzdem er nur das unbedingt Notwendige berichtete, von den Redaktionen je nach den Raumverhältnissen manches gefrichen werde. In der Diskussion über den Bericht wendet Kollege Manecke sich gegen das Wort „Säuglingsunterstützung“ in dem in der Parteipresse enthaltenen Bericht; die Anträge würden dadurch lächerlich gemacht. Weiter verlangt er, daß, um über die Behauptung Kornackers Aufklärung zu erhalten, der Bericht über den Verlauf der Versammlung und speziell die Ausführungen Alberts in dieser Angelegenheit der Zeitung eingekandt werden. Im Anschluß hieran geht Albert nochmals näher auf die Angelegenheit ein und erklärt, daß er die Berichterstattung bereits übernommen habe, ehe er überhaupt als Kandidat aufgestellt war. Es sei bedauerlich im höchsten Grade, daß Schmidt die diesbezüglichen Erklärungen Alberts den Lesern vorenthalte, obwohl er die Kritik gegen ihn sogar wiederholt gebracht habe. Im übrigen habe sich Albert beschwerdeführend diesbezüglich an den Ausschuß gewandt.

Ein vom Kollegen Schubert wegen vorgerückter Zeit gestellter Antrag auf Vertagung der Diskussion zur nächsten Versammlung wurde angenommen. Nach Erledigung einiger lokaler Angelegenheiten erfolgte Schluß der Versammlung.

Eilenburg. Am 23. Juli fand hier eine Versammlung der Stuarbeiter und Arbeiterinnen statt. In 1/2stündiger Rede sprach Kollege Engelmann über Zweck und Ziele des Verbandes, die Kollegen und Kolleginnen dabei auffordernd, in den Verband einzutreten. In der Diskussion spricht Fr. Gumbrecht die Befürchtung aus, daß bei eventuellen Forderungen an den Prinzipal die Kollegen nicht mit vorgehen würden. Diesen Ausführungen tritt Kollege Engelmann entgegen, mit dem Hinweis auf die Pflichten organisierter Arbeiter.

In die Agitationskommission werden die Kollegen Schürmeister, Kleinert und Messerschmid gewählt.

Unter Verschiedenem wurden noch die Angaben des Delegierten aus der Stuarbeiterkonferenz in Gera, der Durchschnittslohn in Eilenburg betrage 18 Mk., bestritten. Derselbe betrage hier nur 11 Mk. Engelmann erklärt, daß an diesen Angaben jene Kollegen schuld seien, welche ihn falsch berichteten. Er habe die Verhältnisse nicht zu rosig schildern wollen.

Vor Schluß der Versammlung gibt der Vorsitzende noch bekannt, daß neun Aufnahmen heute zu verzeichnen sind, so daß die Mitgliederzahl nunmehr 22 beträgt. Kollege Voigt ermahnt noch die Neuaufgenommenen, fest und treu zum Verband zu halten.

Göttingen. Am 24. Juli erstattete unser Gauvorsitzender Kollege H. Kornacker Bericht über den Verbandstag zu Dresden. Derselbe bespricht in 1/2stündigem Vortrag die Verhandlungen des Verbandstags und zeigte an der Hand seines Materials die Fortschritte, die der Verband bis jetzt gemacht hat. Großer Beifall lohnte die Ausführungen des Redners. Kollege Reuter bespricht sodann die Lohnbewegung, welche wir in diesem Herbst vornehmen wollen. Notwendig wäre es da, wenn sich sämtliche Kollegen dem Verband anschließen. Denn nur durch ein festes Zusammenhalten ist etwas zu erreichen, gerade hier, wo der Lohn kein rosiges ist. Lesche stimmte dem zu und wird unsere Forderungen bei der Sitzung vertreten. Es müßten dieselben bis Mitte August bei den Meistern eingereicht sein. Kornacker freut sich über den frischen Geist und fordert nochmals alle fernstehenden Kollegen auf, sich mit uns solidarisch zu erklären und sich dem Verband anzuschließen, denn nur dadurch wäre etwas zu erreichen. Es ließen sich dann auch zwei bis dahin fernstehende Kollegen aufnehmen. Hoffen wir, daß auch diese für immer uns treu bleiben mögen.

Berichtigung. Die in dem Versammlungsbericht der „Buchb.-Ztg.“ Nr. 18 vom 30. April

1904 gebrachte Beschwerde über die Firma Emil Mehle ist nicht in allen Teilen der Wahrheit entsprechend von den damals arbeitenden Kollegen überbracht worden, weshalb auf Wunsch der Firma dieses zurückgenommen wird.

München. Dienstag den 26. Juli fand die Versammlung speziell für unsere weiblichen Mitglieder statt, mit dem Bericht vom Verbandstag. Kollege Fraust als Delegierter erörterte die in Dresden gefaßten Beschlüsse unter besonderer Berücksichtigung der Unterstützungseinrichtungen für weibliche Mitglieder. Eine wesentliche Verbesserung ist mit der Einführung einer Krankenunterstützung zu konstatieren.

Folgende Resolution fand Annahme: „Die heutige, am 26. Juli im Café Dall'Armi stattfindende außerordentliche Versammlung für Kolleginnen erklärt sich mit den Beschlüssen des Verbandstags vollständig einverstanden, insbesondere nimmt sie von der Einführung einer Krankenunterstützung für weibliche Mitglieder mit Freuden Kenntnis und verpflichtet sich, die 5 Pf. mehr Beitrag gegen entrichten zu wollen.“

Die Versammlung wies einen sehr schwachen Besuch auf.

Kolleginnen! Nur in Versammlungen können wir derartige Neueinführungen, sowie den Wert einer Organisation den Mitgliedern unterbreiten. Möge es sich nun jede Kollegin zur Pflicht machen, unter ihren Mitarbeiterinnen tatkräftig zu wirken.

Wenn wieder der Ruf zum Versammlungsbesuch an Sie ergeht, so zeigen Sie, daß auch in Münchens Leben ist unter den Kolleginnen, denn alle Vierteljahr einmal kann man schon für eine Versammlung einen Abend opfern. Also aufgemacht und vorwärts sei die Lösung.

München. In unseren Versammlungen vom 23. und 30. Juli gaben unsere Delegierten, Kollegen Faust und Baaber, den Bericht vom Verbandstag. Unter anderem teilte Faust mit, daß die Leipziger und Berliner Delegierten gemeinsame Besprechungen abgehalten haben. Er meint, daß durch solche Vorbesprechungen ein Verbandstag eigentlich überflüssig wird, denn die großen Zahlstellen majorisieren doch die kleinen. In der Frage der Verlegung des Sitzes des Vorstandes habe der Delegierte Schröter-Stuttgart keine schöne Rolle gespielt.

In der Diskussion bedauert Bergmann, daß die Arbeitslosenunterstützung nun erst nach 52 Wochen ausbezahlt wird. Nicht rühmlich sei für die Berliner, nur für 45 Pf. Beitrag eingetreten zu sein. Wenn die Berliner nur 45 Pf. zahlen wollen, was soll man dann von kleineren Zahlstellen verlangen? Bei der Frage der Verlegung habe sich der Stuttgarter Delegierte ganz traurig gezeigt. — Das Anfangsgehalt des neuen Vorsitzenden scheint ihm zu hoch.

Schumacher bedauert, daß München nicht auch zu den Tarifbesprechungen zugezogen wurde. Die Haltung des Redakteurs sei richtig, die Resolution Kloth ein Mistrauensvotum. Redner meint, daß der Beitrag für die nun geschaffenen Unterstellungen nicht ausreichend ist und bedauert die Ablehnung des Staffeltarifs. Er glaubt, daß Dietrich mitgezogen wäre, wenn wichtige Gründe vorgebracht worden wären. Der Verbandstag habe nur Enttäuschung gebracht.

Hornikel findet die neue Wahlordnung noch schlechter als die alte. Es wäre besser für jede Zahlstelle, nur einen Delegierten zu wählen. Redner erkennt an, daß die Zeitung unter der jetzigen Redaktion gewonnen hat, vertritt jedoch die Resolution Kloth. Gut sei, daß Portefeuille im Statut nicht gestrichen sind. Die Verbandstage sollten aus Sparmaßregelngründen stets in Berlin stattfinden.

Bufinger vertritt den Standpunkt als christlicher Arbeiter und meint, daß die Zeitung die Neutralität streng gewahrt habe. Er sei mit der Redaktion zufrieden.

Bindereif meint, man solle jeden seine eigenen Wege ziehen lassen, nach dem Saite getrennt marschieren, vereint schlagen. Er meint, es wäre gut, wenn das Wort „Portefeuille“ gestrichen wäre.

Thalheim bedauert, daß Krankenunterstützung erst vom achten Tage ab gewährt wird und vertritt betreffs der Zeitung den Standpunkt Kloth. Redner kann sich mit der Sitzverlegung nicht einverstanden erklären.

Moses führt aus: Was die Verlegung des Sitzes des Verbandsvorstandes und die nachher erfolgte Wiederwahl des Kollegen Dietrich betrifft, so muß er offen sagen, daß die ganze Geschichte eine Komödie gewesen sei. Die Berliner und Leipziger Delegierten haben die Sache in einer Vorbesprechung beschlossen, und so haben sie auf offener Bühne Theater gespielt, was ihnen durch ihre Majorität auch gelang. Was das Inverbindtreten mit dem Portefeuillevorband betrifft, so ist Redner der festen Überzeugung, daß auch hier eine abgekartete Sache vorliegt. Schon der Beschluß, daß es dem Verbandsvorstand und dem Ausschuß überlassen werden soll, deutet darauf hin, daß ein Übereinkommen mit dem Portefeuillevorband nur dann zustande kommt, wenn Weinschild zweiter Beamter wird. Es lag eben keine Notwendigkeit vor, den Sitz des Verbandes zu verlegen, da Dietrich voll seine Pflicht getan habe, und für die 2000 Mk., die man dem Kollegen Dietrich als Ehrengehalt bewilligt habe, hätte man den Sitz ruhig in Stuttgart lassen und dort einen zweiten Beamten anstellen können. Aber in Leipzig und Berlin wollte man nicht, darum die Komödie.

Hönig hält die Verlegung überhaupt für unsinnig. Es sei nur Modesezerei, alle Gewerkschaftssitze nach Berlin zu verlegen. Er meint, das Geld, das dieser Umzug kostet, könnte für andere Zwecke besser verwendet werden.

Nachdem noch eine Anzahl Kollegen das Wort ergriffen hatten, kam nachstehende Resolution einstimmig zur Annahme:

„Die am 30. Juli tagende Versammlung entlastet nach Anhörung des Berichtes die Delegierten. Mit den Leistungen des Verbandstages kann sich die Versammlung im allgemeinen einverstanden erklären.“

Die Versammlung hat jedoch keinen Grund gefunden, welche die Verlegung des Vorortes nach Berlin nötig gemacht hätte.

Die Versammlung protestiert daher gegen diesen Beschluß, erklärt zugleich, das unter dem jetzigen Wahlmodus eine gerechte Vertretung der kleinen Zahlstellen unmöglich gemacht ist.

Dem Kollegen Dietrich spricht die Versammlung Dank und Anerkennung aus und hofft, daß Kollege Dietrich der Zahlstelle München auch fernerhin mit Rat und Tat zur Seite stehen wird.“

E. K.—ss.

Karlsruhe. Samstag den 23. Juli hielten wir unsere vierteljährliche Generalversammlung ab. Unser Vorsitzender gab einen Überblick über den Verlauf des letzten Vierteljahres, welches für die hiesige Zahlstelle ein günstiges genannt werden kann. Regelmäßig hatten wir im zweiten Quartal einen größeren Verlust an Mitgliedern infolge Geschäftsflaute zu verzeichnen, was dieses Jahr nur unbedeutend hervortrat; es ist nur ein Minus von zwei Mitgliedern zu konstatieren. Auch die Kollegen bemühten sich, etwas mehr Einigkeit in unsere Reihen zu tragen, was nur mit Freuden begrüßt werden kann; hoffen wir, daß diese auch anhält zum Nutzen der hiesigen Zahlstelle, sowie des ganzen Verbandes.

Der Besuch der Versammlungen läßt immer noch zu wünschen übrig, doch war derselbe in letzter Zeit ein zufriedenstellender. Den säumigen Kollegen möchte ich an dieser Stelle ans Herz legen, sich mehr an den Versammlungen zu beteiligen, um die Interessen des Verbandes besser wahrnehmen zu können, sowie Neues und Lehrreiches zu erfahren, um auch agitatorisch tätig zu sein. Gerade jetzt haben wir Veranlassung, erneut und mit allen Kräften in die Agitation einzutreten, da in letzter Zeit die Christlichen versuchen, hier in Karlsruhe eine Zahlstelle zu gründen, um auf diese Weise uns das Wasser abzugraben, was um so ernstlicher genommen werden muß, als diese bereits einige Mitglieder gewonnen haben. Also hier heißt es, jeder seine ganze Kraft einsetzen, um diese Konkurrenz hier nicht hochkommen zu lassen. Überhaupt sollte jeder einzelne in der Agitation tätig sein, um endlich die mißlichen Verhältnisse, wie sie hier in vielen Werkstätten noch herrschen, aus der Welt zu schaffen, und mindestens das nachzuholen, was im Jahre 1900 nicht möglich war durchzubringen.

Also Kollegen, frisch auf ans Werk, dann werden wir auch hier geordnete Verhältnisse bekommen

und einen auf Leipziger Grundlage den hiesigen Verhältnissen anzupassenden Tarif zur Einführung bringen.

Einen mündlichen Bericht vom Verbandstag erstattete unser Delegierter, Kollege Rügner-Mannheim, welcher sich seinen an ihn gestellten Anforderungen vollständig gewachsen zeigte. In einem zweistündigen Vortrag berichtete derselbe die wichtigsten Vorkommnisse des diesjährigen Verbandstags. Sehr warm wurde der würdige Empfang, welchen die Dresdener den Delegierten erwiesen, aufgenommen. Auch die verbesserte Reise- und Arbeitslosenunterstützung wurde als gut befunden. Als eine leicht durchführbare Neuerung wurde die Hinterbliebenenunterstützung bewillkommet, viel lieber aber wäre statt der Hinterbliebenen eine Invalidenunterstützung bei einem etwas höheren Beitrag gesetzt worden. (Vielleicht wird dieser Zweig auf dem nächsten Verbandstag nachgeholt.) Ebenso wurde die Krankenunterstützung für weibliche Mitglieder als sehr zweckmäßig erachtet. Etwas Beengendes verursachte die Verlegung des Sitzes nach Berlin und insfolgedessen die Ausscheidung des Kollegen Dietrich als Vorsitzender. Doch auch dieses Gefühl verschwand, als Rügner mitteilte, daß Kollege Dietrich ein Ehrengehalt beziehe und weiter für den Verband tätig sein wird. Es wurde allgemein die Ansicht kundgegeben, daß die Sitzverlegung für Süddeutschland dann nicht von Nachteil sei, denn wir ersehen in dem Kollegen Dietrich eine erprobte Kraft, speziell für Süddeutschland. Dem Redner wurde am Schlusse seiner Ausführungen reicher Beifall für seinen interessanten Vortrag zuteil.

Zum Schlusse wurde dem ausscheidenden Vorsitzenden Kollegen Dietrich für seine bisherige segensreiche Tätigkeit von der Versammlung der innigste Dank ausgesprochen und gewünscht, daß der Verband unter der neuen Leitung ebenso blühe und gedeihe zum Wohle der gesamten Arbeiterschaft.

Bundschau.

* **Bauarbeitersperre in Main-gau.** Wegen einigen Differenzen ist es im Baugewerbe in Frankfurt a. M. und den benachbarten Städten Offenbach, Hanau und Höchst zu einer Aussperre gekommen, von der bereits 3000 Arbeiter betroffen sind. Hoffentlich endet die Nachtprobe der Bauunternehmer mit ihrer glänzenden Niederlage. Die Arbeiter stellen nun folgende Forderungen: Der Stundenlohn beträgt vom 1. August 1904 52 Pf., vom 1. April 1905 55 Pf. Junggefallen unter 19 Jahren bekommen 5 Pf. die Stunde weniger. Die Vereinbarungen sollen vorläufig bis zum 31. Juli 1906 gelten. Die übrigen Forderungen beziehen sich auf Lohnzahlungen, Arbeiterkassenvorrichtungen und dergleichen. Insgesamt handelt es sich um zirka 10000 Arbeiter.

* **Fabrikantensöhne als Meuchelmörder.** In Luzes (Departement Hochsavoyen), nicht weit von Genf, wohin von der Schweiz aus die Uhrenindustrie gedungen, haben drei Fabrikantensöhne und der Werkmeister in meuchelmörderischer Weise ein Blutbad unter der arbeitenden Bevölkerung angerichtet. Weil die Arbeiter den Sohn des Uhrenfabrikanten Cretiez, der früher ein Bauer war, nicht als klerikalen Gemeinderatskandidaten unterstützten, waren 7 Arbeiter gemazregelt worden, worauf die andern die Arbeit einstellten. Als nun ein friedlicher Umzug der Streikenden mit Frauen und Kindern durch die Straßen der Stadt stattfand, wurden plötzlich eine Viertelstunde lang Salvoen auf die friedlichen und wehrlosen Demonstranten abgegeben und dadurch 4 Personen, 3 Männer und 1 Frau, getötet und 105 Personen verwundet. In seiner Empörung zündete das Volk die Fabrik an, die völlig niederbrannte. Die meuchlerischen Massenmörder wurden verhaftet. Für die deutschen Scharfmacher muß dieser blutige Vorfall ein gefundenes Fressen zu neuen Heßen sein — oder nicht? Die französischen Arbeiter aber werden nun nach diesen Arbeitermorden lauter denn je rufen: Nieder mit dem Kapitalismus!

Briefkasten.

Zurückgestellt: Berichte aus Altona, Berlin (Stuibranche), Falkenstein, Hamburg, Köln, Solingen-Wald

Abänderungen im Adressenverzeichnis.

Adressen der örtlichen Bevollmächtigten.
Finsterwalde: S. Rein, Hainstraße 1.

Abänderung im Verzeichnis der Reise-Unterstützungsauszahler.

Barmen. Az. 10 St. Dl. 20 Mk.
Finsterwalde. Z. M. Krüger, Große Ringstraße 8; von 12—1 und 1/6—1/7 Uhr, Sonntags von 11 bis 1 Uhr. Ml. 18 Mk. H. Bei Niesel, Wabergasse. Az. 9 1/2 und 10 St.
Gefsentirchen. Z. Max Müller, Hildegardstr. 15 III; von 12 1/2—1 1/2 u. 7 1/2—8 1/2 Uhr, Sonntags von 12 1/2 bis 2 Uhr. Ml. 20 Mk. Az. 9 St.

Anzeigenteil.

Zentral-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder etc. (Eingeführ. Hilfsk.) Sitz Leipzig.

486 | 2.60

Verwaltungsstelle Leipzig.
Am 13. Juli verstarb unser Mitglied
Friedrich Gustav Grunert
im Alter von 42 Jahren.
Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Nürnberg.
Montag den 8. August, abends 8 1/2 Uhr, in der Wartburg am Weinmarkt

Hauptversammlung.

Tagesordnung:
1. Neuwahl der Verwaltung.
2. Verschidenes.
Um zahlreichen Besuch bittet
Die Ortsverwaltung.

487 | **Nachruf!** | 1.50
Am 20. Juli verschied plötzlich unser Kollege
Willy Ehling
im Alter von 19 Jahren. Sein Andenken werden stets in Ehren halten
Die Kolleginnen und Kollegen der
Geschäftsbüchereifabrik H. Schukar, Berlin.

Unserem lieben Kollegen **Ernst Pickel** aus Würzburg zu seinem am 6. August stattfindenden 50 jährigen Gehilfenjubiläum die

herzlichsten Glückwünsche.
Die Kollegen der Zahlstelle
Mannheim-Ludwigshafen.
491 |

Unlieb verspätet!
Unserem lieben Kollegen
490 | **Wilhelm Burdinsky** | 1.—
zu seiner Abreise von hier nach Bern (Schweiz) ein
„**Serzliches Lebewohl!**“
Die organisierten Kollegen der Firma W. Crüwell,
Dortmund:
S. Neupart. D. Finchelbei. A. Engelfe. W. Flove,
W. Eidelmann. Gust. Schaezic.
Ackermann, wat seste nu!!!

Wir suchen per sofort oder später | 1.60

Tüchtige Stuarbeiter.
Anfragen mit Angabe, auf was speziell eingerichtet, an
J. & G. Gottschalck,
Leipzig, Salomonstraße 14.
488 |

Tüchtiger Buchbinder,
der auch Lagerarbeiten mit besorgen will, findet dauernden Posten (Rheimpfalz). 489. | 1.20
Gefl. Angebote mit Gehaltsansprüchen unter F. N. an die Expedition dieser Zeitung.

Deutscher Buchbinder-Verband.

Zahlstelle München.

Am 27. Juli verschied unerwartet unser treues langjähriges Mitglied, Kollegin [1.—

Marie Waldhauser.

Wir werden ihr Andenken stets in Ehren halten. [492] Die Ortsverwaltung.

Zahlstelle Hamburg.

Sonnabend den 13. August, abends 9 Uhr, im Lokal Bornhöft, Al. Rosenstraße 16

Mitglieder-Versammlung

498] Tagesordnung: [1.40
1. Vortrag über: „Ein neuer Weg zur Volksbildung.“ Referent: D. Rühle aus Harburg.
2. Abrechnung vom Sommerausflug.
3. Innere Vereinsangelegenheiten.
Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwartet
Der Vorstand.

Zahlstelle Stuttgart.

Samstag den 6. August, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Ehlingerstr., Saal 1

Mitglieder-Versammlung.

494] Tagesordnung: [5.60
1. Unser Lokalbeitrag und unsere Lokalunterstützung.
2. Wahl eines Schriftführers.
3. Fragekasten — Verschiedenes.
Zu Punkt 1 beantragt der Zahlstellenvorstand: Bei seitheriger wöchentl. Beitragsleistung, 50 Pf. für männliche und 20 Pf. für weibliche Mitglieder, soll die Lokalunterstützung betragen, **versuchsweise auf 1 Jahr:**
An männliche Mitglieder: Nach 52—155 wöchiger Beitragsleistung pro Tag 40 Pf. bis 16 Mt., nach 156 bis 259 wöchiger Beitragsleistung pro Tag 50 Pf. bis 30 Mt., nach 260 wöchiger Beitragsleistung pro Tag 75 Pf. bis 45 Mt.
Demnach beträgt die Gesamtunterstützung:
Nach 26 wöchiger Beitragsleistung 50 Pf. bis 30 Mt., nur auf Reise.
Nach 52 wöchiger Beitragsleistung:
seither 40 Tage à 1,25 und 18 Tage à 75 Pf. bis 60 Mt. künftige 40 = 1,15 * 20 = 75 = 61 =
Nach 104 wöchiger Beitragsleistung:
seither 40 Tage à 1,25 und 18 Tage à 75 Pf. bis 60 Mt. künftige 40 = 1,40 = 20 = 100 = 76 =
Nach 156 wöchiger Beitragsleistung:
seither 50 Tage à 1,95 Mt. bis 97,50 Mt. künftige 60 = 1,75 = 20 = 105 =
Nach 208 wöchiger Beitragsleistung:
seither 50 Tage à 1,95 Mt. bis 97,50 Mt. künftige 60 = 2,00 = 20 = 120 =
Nach 260 wöchiger Beitragsleistung:
seither 60 Tage à 2,50 Mt. bis 150 Mt. künftige 60 = 2,50 = 20 = 150 =
Die Woche wird zu sieben Tagen gerechnet.
An weibliche Mitglieder gewähren wir aus lokalen Mitteln pro Tag 10 Pf. auf die Dauer von 40 Tagen.
Seither mußten die ausgereizten Mitglieder im Bezug von Unterstützung wieder vorne anfangen, künftige können dieselben nach weiterer 26 wöchiger Beitragsleistung Unterstützung in der seitherigen beziehungsweise höheren Klasse beziehen.
Kollegen und Kolleginnen! Eure Pflicht ist es, in der Versammlung zu erscheinen. Schimpfen in der Werkstube nützt nichts, die Versammlung beschließt und das gilt, was beschlossen wird. **Der Vorstand.**

Sonntag den 7. August, vormittags 10 Uhr

Vertrauensmänner-Sitzung

im Bären. D. D.

Unserem lieben Kollegen und seitherigen Gau- mitglied **Ernst Pickel** zu seinem 50jährigen Geburtstag jubeln die [1.10

besten Glückwünsche.

Wir hoffen, daß unser Jubilar sich noch recht lange einer guten Gesundheit und Rüstigkeit erfreut. [495] Die Gauverwaltung des Gaues XIII.

Zahlstelle Berlin.

Montag den 8. August, abends 8 1/2 Uhr, im großen Saale des „Gewerkschaftshauses“, Engelufer 15,

Ordentliche General-Versammlung.

496] Tagesordnung: [4.—
1. Wahl von fünf Mitgliedern zum Verbandsvorstand und Wahl dreier Revisoren.
2. Geschäfts- und Kassenbericht.
3. Ergänzungswahl zur Ortsverwaltung.
4. Neuwahl der Rechtsschutzkommission.
5. Abrechnung von der Dampferfahrt am 18. Juni.
6. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

In Anbetracht der äußerst wichtigen Tagesordnung ersuchen wir alle Mitglieder, in dieser Versammlung **vollzählig** zu erscheinen. Mitgliedsbuch legitimiert. Die Ortsverwaltung.

Achtung! Leipzig. Achtung!

Sonntag den 14. August

Allgemeiner Ausflug mit Musik

nach Machern-Brandis. [3.80

Abfahrt früh 7 Uhr 40 Min. ab Dresdener Bahnhof.

Billetts sind am Freitag den 12. August von 1/7 Uhr an beim Kassierer des Fachvereins in „Schüttels Hof“ zum ermäßigten Preise von 75 Pfennig zu entnehmen. Die Teilnehmer müssen eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges am Bahnhof sein.

Auf Grund der Erfahrungen können Bestellungen von Fahrkarten am Tage des Ausflugs nicht mehr entgegengenommen werden. Zahlreiche Beteiligung erhofft

Der Vorstand des Fachvereins.

Buchbinder-Männerchor München.

498] (Mitgl. des Arb.-Sängerb.) [1.40

Gebirgstour.

Sonntag den 14. und Montag den 15. August

findet der alljährliche Gebirgsausflug statt.

Erster Tag: Auf den Zwiesel bei Tölz. Zweiter Tag: Auf den Rampen. Tegernsee retour.

Kollegen, welche sich dafür interessieren, sind frdl. eingeladen und erfahren das Nähere im Vereinslokal **Café Dall-Armi**. Abfahrt nach Tölz früh 5 Uhr 20 Min. vom Hauptbahnhof. Die Tour findet bei jeder Bitterung statt. **Der Vorstand.**

Unserem lieben Kollegen **Eduard Meyer** bei seiner Abreise nach Glachan ein [0.60

Herzliches Lebewohl!

499] Zahlstelle Lübeck.

Empfehle den Kolleginnen und Kollegen mein neu renoviertes Lokal

Zum Buchbinderwappen Café Kschemin

Berlin, Sebastianstraße 42

Jeden Sonnabend und Sonntag **Musikalische Unterhaltung.**

Große Auswahl politischer Tageszeitungen und Journale. Für gute Speisen und Getränke ist bestens geforgt. Um geneigten Zuspruch bittet [1.70

J. Kschemin.

Verbandsbeiträge werden jederzeit entgegengenommen.

Müllers Restaurant u. Café

Inhaber: **Otto Müller, Mückern b. L., Kirchweg 32.**

Gr. Strassenbahn-Linie Mückern-Connowitz.

Empfehle allen Kollegen meine Lokalitäten bei eventuellen Gelegenheiten zur gefälligen Benutzung.

Gleichzeitig mache ich auf die in Nr. 51 1902 der „Buchbinderzeitung“ besprochene **Weltspielliste** aufmerksam. Dieselbe ist zu beziehen durch **Emil Röhre, Leipzig, Bayerstraße 81, und Emil Pfüge, Leipzig, Sellenhausen, Eisenbahnstraße 150 III. 501 [1.40**

Fernsprecher 7945. Mit Gruß O. Müller.

Leipzig. Restaurant Gutenberg, Johannis-

Empfehle meine neuerbauten Lokalitäten mit Saal und **Gesellschaftszimmer** werten Vereinen u. Gesellschaften zur gefälligen Benutzung. **Speisen und Getränke** in bekannter Güte. [1.00 **J. Rohm.**

Ein sauberer Etui-Arbeiter

wird sofort gegen guten Lohn und dauernde Stellung gesucht.

H. Neuhaus, Lüdenscheid (Westfalen).

503] [1.80

Schnittfarben

vorzüglich bewährtes Fabrikat. Spezialfarben: **Schwarz, Viter 4 Mt., Rot, Viter 6 Mt.,** alle anderen Farben Viter 4 Mt. Nach auswärts Versand von 1/4 Liter an gegen Nachnahme; bei 2 Liter Porto und Verp. frei. **Gummi Arabi, Schneeweiß, feinst franz. Bolus, Schabefärte, Dextrin** billigst.

504] **F. E. Vörkel, [2.60**
Berlin S. 14, Kommandantenstr. 44 A.



Fachschule für Buchbinder

Mustergiltig eingerichtete Werkstätte
Das Schulgeld beträgt 24 Mark das halbe Jahr
Kostenlose Auskunft wird erteilt durch Direktor MEYER

Stä. l. Staatl. Handwerker- und Kunstgewerbebeschule Elberfeld



Preßergoldungen

506] **aller Art, [0.90**
in Sortiment u. Partie, liefert geschmackvoll und sauber zu billigsten Preisen

Max Löwe, Preßergoldbeanstalt, Stuttgart, Hauptstätterstraße 58 A.